

find in Marokko während des Krieges auf Grund der von ihm geführten Untersuchung wegen angeblicher Spionage erschossen worden, andere ließ er ins Zuchthaus oder in französische Strafkolonien deportieren. Und auf deutscher Seite der Essener Rechtsanwalt Dr. Grimm, der feststellt, daß nach internationalem Recht und nach der Haager Konvention ein Kriegsgericht doch nur auf feindlichem Territorium möglich ist. Wenn also die deutsche Regierung eine Verordnung erläßt, so hat sie bindende Kraft auch im Ruhrgebiet, und die Verordnung des Generals Degoutte wegen Ablieferung der Kohlen ist rechtswidrig. Ein Verstoß gegen den Versailler Vertrag ist es auch, daß die Bestimmungen der Rheinlandkommission auf das Ruhrgebiet ausgedehnt worden sind.

Die Rede des Rechtsanwalts Dr. Grimm rief eine Erinnerung wach. Er war Verteidiger von Belgieren, die sich während des Krieges weigerten, gewisse Befehle des deutschen Generalgouvernements auszuführen. Sie begründeten das mit der Erklärung, daß sie dadurch die Interessen ihres Vaterlandes schädigen würden. Auch sie mußten vor ein Kriegsgericht, aber — sie wurden freigesprochen von den deutschen „Barbaren“. Die deutschen „Angeklagten“ aber sind verurteilt worden, nicht weil sie die Kohlenlieferungen verweigert, sondern weil sie „einen Requisitionsbefehl nicht befolgt“ haben.

Als die fünf „Schwerverbrecher“ aus dem Gerichtsgebäude herauskamen, brüllten ihnen die Huldigungen Deutschlands entgegen, für das sie im Kerker und auf der Anklagebank geklitten hatten. Nun haben die armen Franzosen seit acht Tagen keine Kohlen bekommen; die Gerichtsverhandlung hat auch nichts erbracht, wodurch die finanziellen Nöten Frankreichs gelindert werden. Und oben drein werden sie auch noch ausgelacht. Das alles ist doch recht schmerzhaft für die „grande Nation“.

#### Zusammenstoß mit den Franzosen.

Am Anschlag an die Verdrängung der Menschenmenge vor dem Mainzer Zentralfotel durch französische Kavallerie kam es zu einzelnen Zusammenstößen zwischen dieser und Teilnehmern an der Kundgebung. Mehrere Personen sollen verhaftet worden sein. Kavalleriepatrouillen durchzogen während der ganzen Nacht die einzelnen Stadtteile. Der Platzkommandant der französischen Truppen in Mainz gab durch Plaueranschlag bekannt, daß die Truppen Befehl erhalten hätten, eventuell von der Waffe Gebrauch zu machen.

### Polnische Hilfe für Frankreich.

#### Verbündungen für die Ruhrbesetzung.

Trotz der amtlichen Ablehnungen der polnischen Minister scheint es mit der angeblichen Neutralität Polens gegenüber dem französischen Einfall in deutsches Gebiet nicht weit her zu sein. Aus halbamtlicher Berliner Quelle wird gemeldet:

Nach einer aus Warschau stammenden Nachricht hat das polnische Kriegsministerium angeordnet, daß solche gedienten Mannschaften des polnischen und früheren deutschen Heeres sich sofort durch ihre vorgesetzte Dienstbehörde der französischen Regierung zur Verfügung stellen sollen, die dem Post-, Eisenbahn-, Bank- sowie berg- und hüttenmännischen Dienst angehören.

Die Mannschaften sollen in kleineren Trupps über Eschwege, Warschau, Danzig verladen werden, von wo Verschiffung nach dem Ruhrgebiet erfolgt. Verlangt wird volle Kenntnis der deutschen Sprache. Äußerst hohe Entlohnungen sind zugesichert.

### Der neue Reichshaushalt.

Minister Dr. Hermes vor dem Reichstag.

(20. Sitzung.) 23. Januar. In der heutigen Sitzung verlas Präsident Lohde zunächst Sympathiegramme des Tiroler Landtags, der Stadtverwaltung Graz und der deutschen Abgeordneten des italienischen Parlaments. Den Anlaß dazu bot das Einbringen der Franzosen in das Ruhrgebiet.

Hierauf wurde das deutsch-amerikanische Abkommen über die Einsetzung einer Kommission zur Prüfung der Ansprüche Amerikas an Deutschland aus dem Versailler Vertrag ohne Auseinandersetzungen in allen drei Lesungen an-

genommen. Die Novelle, durch die die Wohnungsbaubankgabe veranschlagt wird, wurde dem zuständigen Ausschuss überwiesen. Ferner wurde in dritter Beratung ein Gesetzentwurf angenommen, der die verfahrensrechtliche Festlegung der Durchschneidungslöhne der Landarbeit der Selbstverwaltung anpaßt. Nun kam man zur 1. Beratung des Reichshaushalts für 1923. Sie wurde, wie üblich, eingeleitet durch eine

#### Rede des Reichsfinanzministers.

Minister Dr. Hermes führte aus: Der Haushalt des Reiches steht unter dem Druck der Tatsache, daß die Ausgabenposten der Markentwertung viel schneller folgen als die Einnahmequellen. Weiter wird er gekennzeichnet durch die Unsicherheit der Zahlen. Der Haushaltsplan kann deshalb nur den Wert eines Programms haben. Der außerordentliche Haushalt schließt aber mit einem ungedeckten Fehlbetrag von 66 Milliarden

ab. Bei der Postverwaltung sind die Ersparnismaßnahmen in vollem Gange. Sie bestehen in der Verminderung des Personals, in weitgehender Dezentralisation und Vereinfachung. Bei der Post bleibt ein Ansehensbedarf von 82 Milliarden. Die Eisenbahnerverwaltung hofft ihren Fehlbetrag durch eine Anpassung der Tarife an die Selbstentwertung und durch Verminderung des Personals ausgleichen zu können. Die große Erhöhung der Ausgaben für die Beamtenbesoldung ist eine Folge des Marksturzes, und dieser wieder ist eine Folge der Ruhrbesetzung. Es besteht die große Gefahr, daß durch diesen brutalen Eingriff der jubile Mechanismus der Ruhrindustrie und damit

das Herz der deutschen Wirtschaft ins Stoden gerät.

Der Grund für das Vorgehen Frankreichs sind die Pläne der französischen Wirtschaftsimperialisten, mit Gewalt eine Vereinigung von Eisenerz und Kohle unter französischer Führung zu erzwingen. Wir werden diesem Gewaltakt unseren Widerstand mit allen Mitteln entgegenstellen. (Beifall.) Über schon der französische Versuch bringt schwere Schäden für die deutsche und die europäische Wirtschaft. Die Regierung wird demnach dem Reichstage eine größere Kreditforderung unterbreiten zur Deckung der Wirtschaftsschäden der Ruhrbesetzung. Die ohnehin schon knappen Lebensmittel sind dort von dem französischen Militär vielfach mit Beschlagnahme belegt worden. Unter Volk wird zu einer Einschränkung der Lebenshaltung und zur Abwehr vom Luxus genötigt sein. Die Regierung wird dieser Notwendigkeit durch ein Notgesetz Rechnung tragen. Wir werden Mittel auswirken müssen, um die ausländische Hilfsleistung für unsere hungernde Bevölkerung weiter zu ermöglichen. Den ausländischen Helfern sagen wir unseren wärmsten Dank. Wir werden den unter der Selbstentwertung zusammenbrechenden Kleinrentnern Hilfe leisten müssen. Eine weitere Verschlechterung der Ernährung unseres Volkes darf nicht eintreten. Die Behauptung, Deutschland verschlechtere absichtlich den Markkurs, wird schon dadurch als Verleumdung gekennzeichnet, daß bei jeder Hoffnung auf eine Verständigung sich der Kurs gebessert hat. Mit größerem Recht können wir vom bösen Willen Frankreichs sprechen, das durch seine Gewaltpolitik jede Möglichkeit der Reparation zerschlagen hat. Die deutschen Erfüllungsangebote sind von der französischen Regierung brüsk zurückgewiesen, die letzten gar nicht einmal mehr beantwortet worden. Frankreichs Politik verfolgt Ziele, bei denen ihm die Reparationsleistung Deutschlands gleichgültig ist. (Lebhafte Zustimmung.) Der Reichsfinanzminister ging dann näher auf die Besetzung des Ruhrgebietes ein und betonte dabei: Wir betrachten aufs neue, daß wir dieser Gewaltpolitik den härtesten Widerstand entgegenzusetzen werden. Es wäre eine Schmach sondergleichen, wenn es dem Druck militärischer Gewalt gelingen sollte, Frankreichs Pläne zu verwirklichen. Die bisherige Erfüllungspolitik hat den Erfolg gehabt, daß Frankreich ganz allein steht, und daß das ganze deutsche Volk einzig in der Abwehr französischer Gewaltpolitik ist.

Es geht jetzt um Sein oder Nichtsein der Nation.

Einheit und Geschlossenheit ist jetzt das Gebot der Stunde. Kein einziger Zwist darf jetzt die Abwehr stören. Es darf aber jetzt auch keine Aufspaltung des Volkes zu Unbesonnenheiten geschehen. Re besonnenere wir auftreten, um so stärker werden wir in den Weisungen sein, daß Boykotte und Maßnahmen gewechselt als Verhandlungsinstrumente in wirtschaftlichen Fragen von uns ein für allemal abgelehnt werden. (Lebhafte Beifall, Händeklatschen auf den Tribünen.)

Hierauf sprach der Abg. Weis (Soz.). Er behauptete, mit-schuldig an der Ruhrbesetzung sei unsere verkehrtschließende Steuerpolitik. Er bestämpfte die geplante Aufhebung des Depotzwanges. Sodann verlas er eine Anweisung für die französischen Propagandisten im Ruhrgebiet, die sich besonders an die Sekretäre der Gewerkschaften wenden sollen. Darin werde als wirksamstes Werbemittel die ungerochte Steuerpolitik der deutschen Regierung angeführt. Der Versuch Frankreichs, durch eine Zollgrenze das Ruhrgebiet vom übrigen Deutschland zu trennen, bedeute weit idämmere, als was

in Oberschlesien geschehen ist. Wollen die übrigen Entente-mächte auch dem noch tatelos zusehen oder wollen sie endlich rufen „Hände weg!“ Die furchtbare Zerstörung, verschärft durch die Ruhrbesetzung, ist nicht allein auf die Markentwertung zurückzuführen, sondern auch auf Zucker und Weis-treiberei. Auf gesetzgeberischem Wege muß dagegen rücksichtslos eingeschritten werden. Es ist zu wenig bekannt, daß die deutschen Arbeiter die schlechtesten entlohnten der ganzen Welt sind.

#### Erklärung der bürgerlichen Parteien.

Alsdann gab der Abg. Koch-Beser (Dem.) im Namen des Zentrums, der Deutschen Volkspartei, der Demokratischen Partei und der Bayerischen Volkspartei eine kurze Erklärung ab, in der es hieß:

Zu den Einzelheiten des Reichshaushaltes Stellung zu nehmen, ist unmöglich in einer Zeit, in der diesem Staat die Pläne durch einen rechtswidrigen Überfall zerschlagen sind. Noch mehr ist Zurückhaltung im Austragen innerer Streitigkeiten geboten, weil innere Geschlossenheit notwendig ist. In der auswärtigen Politik ist es wichtiger, einmütig zu handeln als zu reden. Hier ist die Regierung be-rufen, zu führen, sonst niemand. Die Haltung der Regierung in der äußeren Politik hat unsere Billigung. Allein in der Kraft und Einheit des deutschen Volkes liegt seine Hoffnung. Nachdem diese Erklärung vom Hause mit großem Beifall angenommen worden war, wurde die Sitzung vertagt.

### Neue Bergarbeiterlöhne.

Erhöhung der Kohlenpreise bevorstehend.

Bei den Lohnverhandlungen in Essen wurde eine Einigung über die Neuregelung der Bergarbeiterlöhne erzielt. Danach wird für die Zeit vom 16. bis 31. Januar eine einmalige Ausgleichszulage von 9000 Mark für Arbeiter über 20 Jahre gezahlt. Diese Zulage vermindert sich um je 1000 Mark in den verschiedenen Altersklassen bis zu 15 Jahren. Die Mindestzulage beträgt für einen 15jährigen Arbeiter 4000 Mark. Ferner wird eine einmalige Kinder- und Hausstandszulage von je 1000 Mark ausbezahlt. Am 1. Februar tritt eine Erhöhung der Löhne um 3066 Mark je Mann und Schicht sowie eine Erhöhung des Hausstands- und Kindergeldes um je 130 auf 280 Mark ein.

In welcher Höhe und in welcher Art dadurch eine neuerliche Steigerung der Kohlenpreise veranlaßt werden wird, soll sich in den nächsten neuen Verhandlungen in Berlin ergeben. Von interessierten Kreisen wird behauptet, es werde eine Kohlenpreiserhöhung von 100 % eintreten.

### Neueste Meldungen.

Die Hilfe des Auslandes.

Berlin. Eine wirksame politische Hilfe der Engländer und Amerikaner hat noch nicht eingesetzt. In Amerika hat allerdings das Auftreten des Senators Borah, der dem amerikanischen Volke vorhält, daß diese Politik des „Beschalters“ für Amerika unwürdig ist, großen Eindruck gemacht, und in England hat die Arbeiterpartei von der Regierung in aller Form eine energische Interventionenpolitik in Mitteleuropa gefordert. Letztliche Hilfe ist zwischen jedoch nur aus den neutralen Ländern zu erwarten. So haben die Verbände der im Niederländischen Gewerkschaftsbund zusammengeschlossenen Arbeitsschichten beschlossen, zunächst 2% des Vermögens des Niederländischen Gewerkschaftsbundes für die deutschen Arbeiter im Ruhrgebiet zur Verfügung zu stellen. Auch eine holländische Firma hat dem Reichsfinanzminister einen Scheck über eine halbe Million Mark mit der Bitte zur Verfügung gestellt, das Geld zur Unterstützung der Ruhrarbeiter im besetzten Ruhrgebiet zu verwenden.

Gegen den Kohlenraub.

Berlin. Der Reichskohlenkommissar gibt bekannt: Da die rechtswidrigen französisch-belgischen Maßnahmen gegen das Ruhrgebiet eine Störung der dem Reichskohlenkommissar obliegenden Kohlenverteilung bewirken, so wird den im Kohlenhandel tätigen Personen verboten, der Tätigkeit der von feindlicher Seite eingesetzten Stellen durch Auskunftserteilung, Vorlegung von Geschäftsbüchern und Geschäftspapieren, statistischem Material usw. Vor-schub zu leisten.

### Das alte Lied.

Roman von Fr. Lehne.

15)

„Ach bitte, Herr von Schönstedt —“, wies sie ihn ernst zurecht.

Es war, als ob eine eiserne Hand nach ihrem Herzen ge-griffen hätte, als sie Gekarses Bild gewahrte — gleichsam, als ob er sich ihr jetzt in Erinnerung bringen, sie warnen, sie höhen wollte — damals war es ja auch eine Stunde zu zweien gewesen! Sie warf einen schenen Blick nach Gernot, der düster vor sich saß.

Kainas merkliches Erschrecken beim Anblick dieses Bildes hatte ihn aus dem beklügenden Wahn gerissen, daß er ihr etwas sei — gegen diesen Absonder-lichen mit den tiefen blickenden Augen kam er freilich nicht auf — und wer, mit einer schmerzhaften Seele begabt, diesen Mann liebte, war gegen jeden anderen Einfluß gefeit! Und sicher tat sie das, sonst hätte sie nicht so oft so verloren vor sich hingestarrt und wäre gegen ihn nicht so unbefangen und — mütterlich gewesen — er war eigentlich ein Tor, alles so tragisch zu nehmen.

Da legte sie ihren Arm auf seinen Arm.

„Sie hören ja gar nicht, Herr von Schönstedt. Woran denken Sie? Sie sehen so finster aus!“

„Eine Frau, Frau Gräfin. Wer ist jener Mann?“

„Er hat mit rauher Stimme.“

Ein kühl verwunderter Blick traf ihn.

„Ben meinen Sie, Herr von Schönstedt? Ah so, ich mag es Ihnen doch bereits — Sie hörten aber nicht! Marthe Conradi — der schönste Mann von Rom! Jetzt ist er tot —, und in kurzen Worten erzählte sie von ihm.“

„Und — und —“, er stotterte, als habe er nach dem offenden Worte, dann plötzlich, unvermittelt — „und er stand Ihnen nahe, Frau Gräfin?“

„Nein, Herr von Schönstedt! — Wie kommen Sie darauf? Jedoch schaute ich ihn und habe seinen trüben Tod von Herzen bedauert.“

Er atmete auf. „Ja, er glaubte ihr. So ruhig konnte keine Frau von dem Geliebten ihres Herzens sprechen. Beide schwiegen; gedankenlos nahm er ein Stück zur Hand, das auf einem Tischchen neben ihm saß. Er blätterte flüchtig darin, bis sein Auge auf einem Wedich hielten blieb.“

„Was sehe ich, — Gernot von Schönstedt liest Ge-

dichte — er, der immer so weagertend über „das alte Zeug“ sprach?“ lächelte sie. „Lassen Sie doch sehen, was — Buch der Nieder?“ — nein! — Ein Gedanke — lesen Sie mir etwas vor.“

„Wirklich, gnädige Frau, wirklich, das, was ich so eben gelesen?“ fragte er ernst mit eigenem Blick.

„Ja, warum fragen Sie noch! Ach höre es gern —“

Und er begann zu lesen:

„So soll es enden denn,

„Fahr wohl, du liebe Frau,

„Fahr wohl, du traute Stadt!“

„Was doch kein Ende hat!“

„Ach in dein blaues Aug

„Hab ich zu tief geschaut,

„Und in dein lauchend Herz

„Sprach ich zu laut, zu laut.“

„Und schloß die Nacht nicht mehr

„Die müden Augen zu;

„So soll es enden denn

„Mit langer, langer Ruh!“

„Wohl fliehet der Rhein hinab

„Noch manches lange Jahr,

„Oh ich verassen hab‘,

„Wie schön, wie schön das war!“

Als er acendete, blickte er auf die Frau ihm gegen-über. Bleich, mit erstarreten Händen, sah sie da, den blonden Scheitel tief gesenkt, und leise wiederholten ihre Lippen:

„So soll es enden denn

„Mit langer, langer Ruh!“

„Blöchtig sah sie auf und gerade in die Schmerzlicht auf sie gerichteten Augen des jungen Offiziers. Und wie eine Erleuchtung überkam sie es:

„Sie wollen fort, Schönstedt, fort für immer.“

„So ruhig kamen diese Worte von seinen Lippen, als ob er eine ganz gleichgültige Tatsache feststellte, und eben so ruhig entgegnete sie ihm, sich übermenschlich beherrschend:

„Natürlich, Herr von Schönstedt, müssen Sie Ihrem Vater gehorchen und ihm die Stütze sein, die er für sein Alter nötig hat.“

„Mein Abschiedsgesuch ist geschrieben, und meinem Vater habe ich mitgeteilt, daß ich mir jetzt zehn Tage Urlaub geben lasse, um in dieser Zeit alles Nötige mit ihm zu besprechen — und — und —“ er brach ab; sie aber vollendete mit mühsamem Lächeln — „und die Verlobung mit Baroness Mitterer ist schon zu ver-öffentlichen; nicht wahr, das wollten Sie doch sagen?“

„Gräfin!“ mit verhaltener Qual rief er das aus.

Sie überhörte es jedoch und sprach weiter in ihrer starren Ruhe:

„Lesen Sie doch weiter, Schönstedt! Wo waren wir nur stehen geblieben —“

„Erlauben Sie es mir, Frau Gräfin, ich kann nicht!“

Stumm saßen sie sich gegenüber und warteten nicht, sich anzusehen. Aber das war nicht zu ertragen; er warf einen Blick auf die Uhr — der Graf mußte bald zurückkommen, und ihm in dieser Stimmung ent-gegenzutreten, war unmöglich. Er stand deshalb auf.

„Wollen Sie mich für heute beurlauben, Frau Gräfin, und dem Herrn Grafen meine besten Empfeh-lungen ausdrücken. Meinen Dank für die mir erwic-kelte Gastfreundschaft werde ich morgen selbst noch ansprechen, da mir jetzt die Zeit fehlt, zu warten, bis der Graf zurückkommt. — Und Ihnen, gnädige Gräfin, kann ich nicht sagen, wie groß meine Verehrung für Sie ist, ohne banal zu werden.“

Er verneigte sich und drückte einen inbrünstigen Kuss auf ihre Hand, die wie leblos in der seinen lag.

Noch einmal verneigte er in ihre schönen Augen zu sehen; sie hielt sie aber gesenkt, während es fürm-lich: „Leben Sie wohl, lieber Schönstedt, bewahren Sie uns ein freundlich Gedenden — und viel Glück —“ von ihren Lippen kam.

Mit traurigem Blick überflog er die schöne Gestalt und das in der starren Ruhe fast unheimlich erchei-nende Gesicht der jungen Frau — dann wandte er sich zum Gehen. Als er die Hand auf den Türgang legte, konnte er nicht anders — er mußte sich noch ei-mal umsehen. Keina stand noch so da wie vorher; nur hatte sie beide Hände auf ihr Herz gepreßt, und ihre Augen trauerten einen todstrahligen Ausdruck.